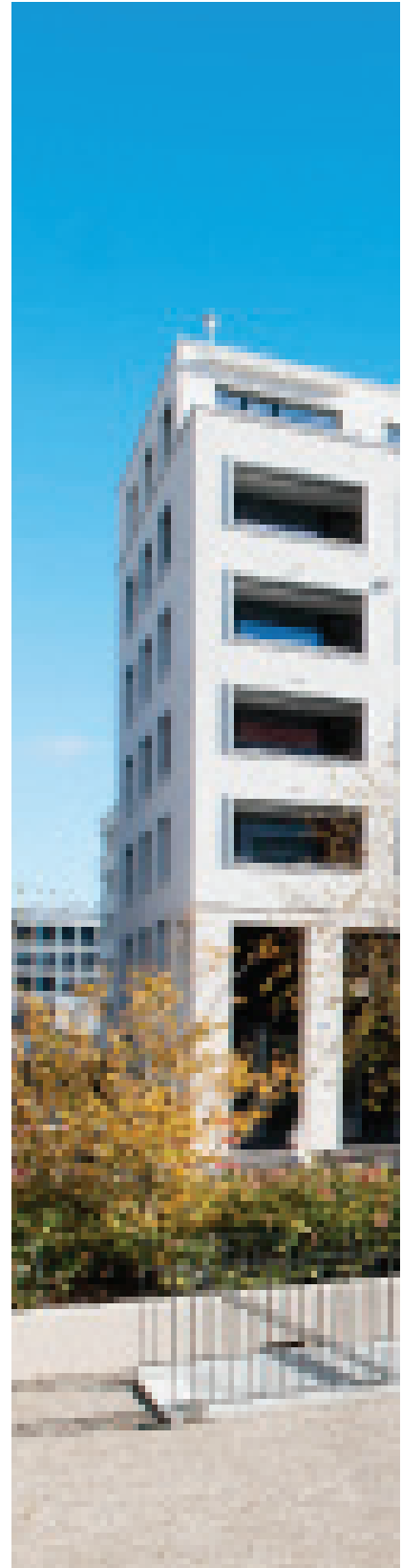

Individuelle Stadthäuser statt monotoner Blockrand

Für den Zedernhof im Dietiker Limmatfeld standen klassische Bebauungsmuster Pate, wie man sie von den Grossstädten Berlin oder Paris kennt. Der Aufwand für die individuelle Gestaltung der einzelnen Häuser hat sich gelohnt und trägt mit zum Flair des neuen Stadtteils bei.





Text: Reto Westermann, Fotos: Lucas Peters
 — Seit 1953 ist Dietikon im Limmattal eine Stadt. Damals überschritt die Einwohnerzahl der Gemeinde die 10 000er-Grenze. Auch sechzig Jahre später präsentiert sich Dietikon den ankommenden Bahnreisenden zunächst nur zaghaft städtisch. Und dies obwohl die Stadt in den sechziger und siebziger Jahren massiv gewachsen und die Bewohnerzahl inzwischen auf 24 000 gestiegen ist. Zwar sind die Platzgestaltung vor dem Bahnhof und der Bushof von Ueli Zbinden aus den neunziger Jahren klar städtisch geprägt, doch nur fünfzig Meter weiter Richtung Ortszentrum ist die Bebauung grösstenteils kleinteilig und dörflich mit niedrigen Giebelhäusern und Schuppen. Hier scheint die Zeit stehen geblieben und das einstige Dorf Dietikon noch lebendig zu sein. Erst wenn man vom Bahnhof aus die Gleise unterquert und Richtung Limmat geht, trifft man auf das neue, das andere, das städtische Dietikon.

Eine kleine neue Stadt

Auf dem Areal jenseits der Bahnlinie, das die Grösse von rund 20 Fussballfeldern umfasst, standen bis vor wenigen Jahren die Hallen der Landmaschinenfabrik Rapid sowie weitere Industrie- und Gewerbebauten. Hier liefen von 1926 an die berühmten Kleintraktoren und Einachsmäher vom Band. Sie revolutionierten vor allem die Landwirtschaft auf den Steilhängen in den Bergen und werden heute noch produziert – wenn auch nicht mehr in Dietikon. Die Produktionshallen sind inzwischen fast alle verschwunden, um dem schnell wachsenden Stadtteil Limmatfeld Platz zu machen. Vor fünf Jahren startete mit den Wohnbauten am Erlenhof direkt neben dem Limmatkanal die erste Bauetappe, der rasch weitere folgten. Grundlage für den neuen Stadtteil ist das 2003 erarbeitete städtebauliche Gesamtkonzept aus der Feder von ETH-Architekturprofessor Hans Kollhoff. Seine Idee war es, eine richtige kleine Stadt zu bauen und nicht eines der sonst in Agglomerationsgemeinden üblichen locker bebauten Wohnquartiere. Was vor zehn Jahren in einer Gemeinde wie Dietikon noch neu und gewagt anmutete, hat sich unterdessen als richtig erwiesen: Das Limmattal zwischen Schlieren und Baden entwickelt sich immer mehr zu einer Bandstadt entlang der S-Bahn-Achse.

Sie umfasst neben dem Limmatfeld auch das Gebiet Rietpark in Schlieren sowie weitere kleinere Areale. In wenigen Jahren erhält dieser Raum mit der als Tram konzipierten Limmattalbahn von Zürich-Altstetten bis Spreitenbach auch noch das passende Verkehrsmittel. Läuft die Entwicklung danach ähnlich wie entlang der zwischen 2006 und 2010 eröffneten Glattalbahn im Norden der Stadt Zürich, so wird sich der Trend hin zur Limmattalstadt noch verstärken.

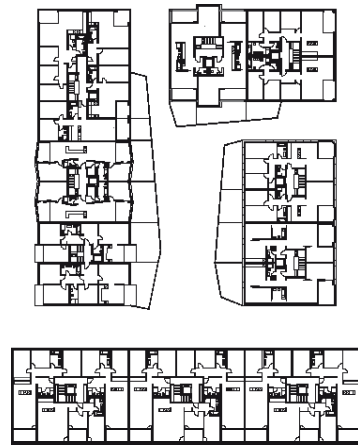
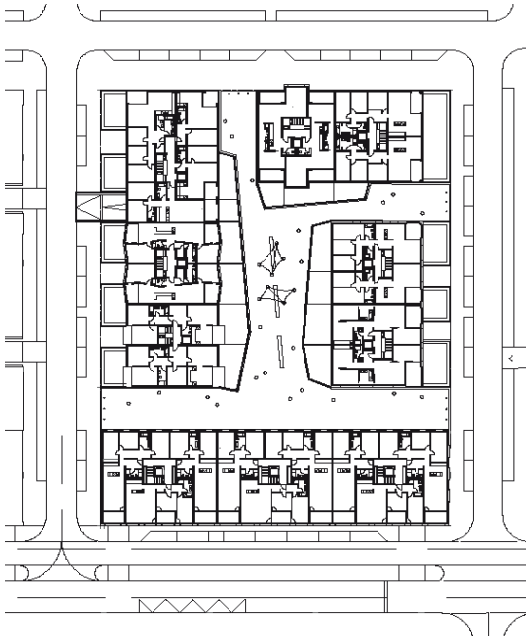
Durchblicke und Durchgänge

In dieses Gefüge passt das Limmatfeld bestens. Wer beispielsweise auf dem schon weitgehend fertig gestellten Rapidplatz steht, fühlt sich wie in einer richtigen Stadt. Der Platz bietet mit seinen fast 150 Metern Länge und 35 Metern Breite städtische Grosszügigkeit und Weite – ein Eindruck, der durch die sieben Geschosse hohe Bebauung rundum noch betont wird. Mit der für 2015 geplanten Fertigstellung des 26 Stockwerke hohen Limmat Towers und des daneben liegenden Hotels an der Überlandstrasse werden noch weitere städtische Elemente dazu kommen. Kollhoffs Bauungskonzept setzt auch sonst auf die klassischen Elemente einer Stadt: Grosszügige Höfe, die von hohen Bauten umfasst werden, Mehrfamilienhäuser mit Vorgärten, wie sie vor allem um die vorletzte Jahrhundertwende üblich waren sowie klar gefasste Strassenräume, die durch eine hohe und dichte Bebauung geprägt sind.

Als ein Beispiel für die Weiterführung der Idee der klassischen Stadt in moderner Form sind die im Herbst fertig gestellten Wohnhäuser rund um den Zedernhof zu sehen. Der direkt an den Rapidplatz angrenzende Zedernhof umfasst das Geviert Heimstrasse/Mina-Hess-Strasse/Limmatfeldstrasse/Alfred-Comte-Strasse. Vom Rapidplatz her kommend, fällt zuerst der siebengeschossige Kopfbau mit dem zweistöckigen Arkadenbereich von Baumschlager Eberle Architekten ins Auge. Dahinter befindet sich aber nicht, wie man erwarten würde, eine klassische Hofrandbebauung. Vielmehr haben die Architekten die Grossform aufgebrochen, den Kopfbau losgelöst und das restliche Bauvolumen in drei Blöcke unterteilt. Dadurch entstehen Durchblicke und Durchgänge zwischen Hof- und Strassenraum. Gleichzeitig konnte so die grundsätzlich bestehende Problematik →









- ☒ 38/39 Über den Rapidplatz hinweg blickt man auf den Kopfbau der Überbauung Zederhof mit travertinverkleideten Arkaden.
- ☒ 41 Der Arkadengang – zum Flanieren gedacht.
- ☒ 42 Im Innenhof mit Spiel- und Aufenthaltsräumen stossen die unterschiedlichen Fassaden aneinander.
- ☒ 43 Oben: Das von Ruppeiner Deiss Architekten geplante Eckgebäude zur Alfred-Comte-Strasse hin. Unten: Sockelgeschoss und erstes Obergeschoss des Zedernhofs.
- ☒ 44 Die Wohnungen im Kopfbau sind grosszügig geplant. Ihre Ausstattung hält sich in Farbe und Material wohltuend zurück.

→ der Eckwohnungen entschärft werden, für die sich hofseitig oft keine befriedigende Grundrisslösung findet. Auffallend ist auch das tief in den Hof ragende Sockelgeschoss. Darin sind verschiedene Serviceräume untergebracht. Auf diese Weise war es möglich, in den eigentlichen Erdgeschossen der Häuser Platz für weitere Wohnungen zu schaffen, und so den durch die zusätzlichen Hofdurchgänge entstandenen Flächenverlust teilweise zu kompensieren.

Acht Häuser, fünf Architekten

Der Zedernhof stammt nicht aus der Feder eines einzigen Büros, vielmehr wurde Kollhoffs Idee der gewachsenen Stadt auch auf die Architektur der einzelnen Baufelder und Häuser übertragen. Deshalb wurde die Gestaltung verschiedenen Architekten überlassen. Baumschlager Eberle Architekten übernahm die Gesamtleitung sowie die Koordination und legte die Vorgaben für die einzelnen Gebäude fest. So war beispielsweise aufgrund der Tiefgarage die Position und Grösse der Treppenhäuser fix, ebenso die Geschosszahl und die Grösse der Wohnungen. Vorgaben, wie es sie beispielsweise seinerzeit schon bei Baron Haussmanns Neugestaltung von Paris zwischen 1853 und 1869 gab. Der berühmte Stadtplaner legte die Grossform sowie die Geschosszahl und die Geschosshöhe fest, überliess die Detailgestaltung aber verschiedenen Architekten und Baumeistern.

Beim Zedernhof wurden die Architekten durch einen Wettbewerb ausgewählt. Fünf junge Schweizer Büros durften nach der Jurierung je eines der Stadthäuser gestalten, bei den restlichen drei Bauten übernahm Baumschlager Eberle Architekten die Aufgabe. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Die einheitliche Grossform schafft einen klar ablesbaren Strassenraum, gleichzeitig durchbrechen die individuell gestalteten Stadthäuser die sonst übliche Monotonie von Blockrandbebauungen. So gefällt das Endhaus an der Mina-Hess-Strasse zum Rapidplatz hin von Gut&Schoep Architekten beispielsweise mit seiner schlichten Fassade, den leicht vorspringenden Balkonen und den filigranen Geländern, während das benachbarte Haus von Stucky Schneebeli Architekten mit seiner zickzackförmigen, hellen Klinkerfassade einen klaren Kontrast

dazu setzt. Am anderen Ende desselben Gebäudeblocks wiederum betonen Baumschlager Eberle die zweiseitige Orientierung des von ihnen gestalteten Gebäudes durch die aus der Gebäudeecke herausgeschnittenen Balkone zur Strasse hin. Das Haus von Ruppeiner Deiss Architekten an der Alfred-Comte-Strasse ist geprägt durch seine Verkleidung mit dunklen Klinkerriemen in verschiedenen Schattierungen. Unterstrichen wird die Individualität der einzelnen Gebäude zusätzlich durch leicht unterschiedliche Traufhöhen. Ganz verschieden gelöst haben die Architekten auch die Grundrisse der Wohnungen. Auf kleinstem Raum ist so eine breite Palette an Wohnlösungen für unterschiedliche Nutzergruppen entstanden: Gut&Schoep beispielsweise entwickelten klassische Grundrisse mit vier Zimmern, die sich für Familien oder Wohngemeinschaften eignen. Stucky Schneebeli warten mit einem grosszügigen, von der Strassen- bis zur Hofseite durchlaufenden Wohn-, Ess- und Kochbereich auf. Die Architekten Anna Jessen und Ingemar Vollenweider haben loftähnliche, offene Grundrisse geschaffen, die sich vor allem an Paare richten. Und gleich daneben finden sich im von Baumschlager Eberle entworfenen Gebäude ausgesprochene Familienwohnungen. Noch einmal anders wohnt es sich im Kopfbau zum Rapidplatz hin: Dort finden sich unter einem Dach ganz unterschiedliche Grundrisstypen – beispielsweise kompakte Wohnungen mit einseitiger Orientierung zum Platz, grosszügige Geschosswohnungen mit beidseitiger Orientierung und Maisonetten.

Die Arbeit mit mehreren Architekten brachte zwar für alle Beteiligten mehr Aufwand mit sich, aber dieser hat sich gelohnt: Rund um den Zedernhof ist inzwischen ein bunt gemischtes Stück moderne Stadt entstanden, das mit Individualität statt Monotonie punktet und bei den Nutzern ankommt: Die Wohnungen konnten alle sehr gut vermietet werden. Nicht zuletzt deshalb wird der benachbarte Zypressenhof derzeit nach demselben Muster bebaut. Dieses Mal haben Stücheli Architekten die Federführung, und wiederum werden verschiedene jüngere Architekturbüros einem Teil der Stadthäuser eine individuelle Note geben.

📍 www.limmatfeld.ch

👉 Halter Entwicklungen 110